

P/Asemann J/Scheilke P/Winterberg
Brötchen vs. Marketing

Rehdamm



PeterAsemann JensScheilke PhilippWinterberg

Brötchen vs. Marketing

Gedichte und Fragmente

Alle Rechte vorbehalten

*Copyright © für diese Ausgabe - Dezember 1998 Münster - Philipp
Winterberg, Jens Scheilke und Peter Asemann, fragmentorientiert*

1. Auflage: 0 - 0,156 Tausend, Printed in Germany 1998

ISDN 01-681120-379-2

Ein Mensch kann über sich selbst etwa so weit hinausdenken wie ein Stein. Nur formuliert er es schöner.

Das zweite Buch ist immer ein Reinform. Dieser Gedanke hätte uns beinahe von *Brötchen vs. Marketing*, Nachfolger des Bandes *Frischluftenthärter* abgehalten. Doch erstens kommt das erste zweite Mal sowieso, und zweitens ist dieses zweite Mal durch die Aufnahme eines dritten Autors vom Zweitwerk in den ungewöhnlichen Status eines rein arithmetisch gesehen fünf-drittel-Werks übergegangen. Wir bitten das zu beachten.

Im Dezember 1998

Philipp Winterberg
Jens Scheilke
Peter Asemann

Inhalt:

Wildwechsel	7
Schlaf	8
Im Freien	9
Brötchen vs Marketing	11
Monster	12
Sushi	13
Absturz einer Boing 737 (237 Tote, 2 Schwerverletzte)	14
Judohirn	15
Lauf der Zeit	16
Renovieren	17
Parallaxe	18
Eine Art Sehnsucht	19
Früher (Freundschaft)	20
Spinnen in der Bücherei	21
Grenzgänger	23
Schwert	25
Honigmond	26
Leichtigkeit ist etwas schweres	27
Diffuse Depressionen	28
Schnurz	29
Moralrandom	30
Edition 2	31
Das wuselige Prüf	32
Der Steckbrief	33
Hier und Jetzt	35
Kleine Rüben	36
Schlieren der Vereinigung	37
Profikiller	38
Rokokoohnmacht	39

Regen	40
Inkomirna 17	41
Orbitalsperre	42
Idioten	43
Edition 1	44
Warum man nicht mit dem Essen spielt	46
Sand am Fuß	47
Schlange	48
sehen und wollen	49
Stumpfsinn	50
Survival of the Average	51
Visionen	52
Gedankenträger	53
Weniger Wind in Vasen als auf der Weite des Meeres	54
Musik	55
Allgemeinplatz an der Sonne	57
Mein altes Zimmer	58
Sei ein netter Kerl	59
Morgengymnastik	60
Beerdigung	61
Die Jagd	62
Gabelung	63
Der schwarze Fleck	64
Schicksalsschlag (der Tag, an dem)	65
Fest im Griff	66
<i>Inhalt nach Autoren:</i>	
Asemann	67
Scheilke	68
Winterberg	69
<i>Kontakt:</i>	70

Wildwechsel

Dem Warzenschwein geht es nicht gut.
Sein Lebensmotto erwies sich als brüchig.
Trotzdem fangen die Bäume frisches Grün.
Und die Ameisen wundern sich.

Ergo fühlte es sich unverstanden.

Schlaf

Hat der Tag Dir nichts zu geben
such der Welten Glanz im Schlaf
voller Plage ist das Leben
glücklich ist, wer träumen darf

Im Freien

Auf steigt der Strahl. Hoch, höher, weiter, noch ein Stück, bis er in sanftem Bogen sich gen Erde beugt. Mutig in die Tiefe stürzend, küßt er plätschernd bald den Boden. Frecher Dampf umgibt den wässrig schlanken Strahl, sucht wohl nach unschuldigen Nasen.

Das große gelbe Tor, es steht perfekt. Ein Heer von Gartenzwerge könnte es durchschreiten. Oder auch ein Mäusepaar. Eine streunende Katze, vielleicht sogar ein Hund.

Am feuchten Fuß des Tores wallt ein See, ein kleiner Wachsener, der forschende Bächlein in alle Richtungen sendet. Blasen tanzen ausgelassen über seine rauhe Oberfläche. Von Ufer zu Ufer. Und blähen sich auf und verblühen abrupt: Platz für die Jugend, denken sie vielleicht noch. Und sinken in sich und sind weg.

Derweil der Bogen weiter schwillt, gewillt unendlich anzuwachsen. Gewillt ein gelbes Meer zu zeugen, auf dem für jede Blase Raum zu Leben und zu Wachsen ist. In dem die Fische Fischlein fressen und rote Quallen blöde blubbern. Ein großes gelbes Meer voll buntem, lustigem Gesocks.

Doch schon beginnt der Fuß zu wandern, nähert sich dem nächsten Ufer, geht an Land.

Er torkelt hastig, als das Tor zerbricht, der Bogen fällt, der Strahl ist tot. Die Quelle ist versiegt. Verein-

zelt fallen Tropfen lautlos in die Tiefe. Die Erde saugt die Pfütze auf, und auch die harten Blasen sterben. Kein Meer entsteht und niemand hat das Tor durchschritten.

Was bleibt ist jener freche Dampf, der allen in die Nase beißt.

Brötchen vs Marketing

Ich möchte ein Brötchen.

Ja, nehmen sie doch besser das Vito-Brot, neu, 21-Korn, ACE-Vitaminkomplex, lebende Kulturen, rechtsdrehend!

Ich möchte eigentlich nur ein Brötchen.

Ohne LC-1, ohne Vitalitätsformel? Das Vito-Brot hat Provitamin Q10, Omega-Drei-Fettsäuren, ungesättigt, probiotisch, mit Oligofructose!

Naja. Eigentlich...

Fruchtgeschmacktropenfrisch

extravielmilchwenigfettlight, zahnneutral, cremig-sahnig-fruchtig-saftig, 2 in 1, 3 zum Preis von 2, mit Gewinnspiel auf der Brotinnenseite!

Ich möchte ein Brötchen.

Monster

Gemessenen Schrittes
welkte
der Nordstrauch.
Sein Vermächtnis
waren
die Hintermänner
der Truppenbewegungen.

Immer
während
Friede.

Sushi

Ich bin glücklich, denn ich habe es endlich geschafft. Ich bin in Sicherheit. Ich habe eine Freundin, gehe zu ihr. Habe eine Blume für sie. Keine Rose, aber sie versteht mich auch so.

Ich drücke jetzt ihre Klingel. Es knackt in der Gegensprechanlage.

“Wer ist da?”

Seltsam, die Stimme war nicht ihre.

“Ich bin’s, ist Susi da?”

Ich warte kurz, dann ist die fremde Stimme wieder da.

“Ja, sie ist da, aber sie ist beschäftigt.” sagt die Stimme. “Sie fickt gerade und will nicht gestört werden!”

“Ach so, dann bestell ihr doch bitte einen schönen Gruß.”

Ich zünde das Haus an und gehe.

Absturz einer Boing 737 (237 Tote, 2 Schwerverletzte)

“Ich möchte Sie nicht stören. Würden Sie mir erlauben, Sie zu küssen? Sie üben momentan eine starke Anziehung auf mich aus, müssen Sie wissen.” Er hatte sich ein wenig in ihre Richtung vorgebeugt, und sie wich nicht zurück.

“Unter anderen Umständen wäre ich dazu nicht bereit, aber gerade jetzt erscheint mir die Vorstellung nicht abwegig, muß ich zugeben.” Sie hatte ihr Haar zurückgestrichen, ohne ihn dabei aus den Augen zu lassen.

“Ich fühle mich Ihnen sehr verbunden.” flüsterte er, bevor sie sich berührten.

Judohirn

dein tiefschlag trifft mich nicht
geschwiegen habe ich
gewußt und lang geahnt
ich war und bin gewappnet

Lauf der Zeit

Selbst die wunderbarsten Menschen
so wie ihr seid.

wie ich bin?

Schulterklopfen, Abschiedsparty
aus den Augen, aus dem Sinn

Immer öfter unbedacht
meine Sterne in der Nacht
meine Sonnen trister Stunden
Geist und Glanz von Männerrunden
Die Erfüllung ganzer Tage
all dieses verschwimmt nun wage

Irgendwann kehrt man zurück
trifft Ruinen anstatt Glück
hört sich kaum noch richtig zu
Ist nur im gestern noch per Du.

Renovieren

Manchmal sitzt der helle Wahnsinn plötzlich bei einem im Wohnzimmer und trinkt sein Bier. Lange, lange kann es dauern, bis er wieder geht. Und manchmal geht er gar nicht mehr. Dann kann man sein Wohnzimmer neu streichen. Es bringt bloß nichts.

Parallaxe

niemand kann mich besitzen
dich hat sie sicher

vielleicht hätte sie mich bitten müssen?
du tust von dir aus, was sie wünscht

Ich habe ihren Respekt
du hast ihren Körper
doch nur kurz, nur geliehen
wenn sie dich braucht

und wenn sie mit dir schläft
denkt sie an mich

Eine Art Sehnsucht

Ich schaue aus dem Fenster
und weiß nicht mal,
ob es von hieraus geht,
daß sich mein Blick in Deine Richtung lenkt
doch spüre ich, daß einer
Du
weitweg am Fenster steht
und an mich denkt

Früher (Freundschaft)

Früher

als wir Schüler waren

hatten wir viel gemeinsam - zumindest Zeit

jeder Augenblick schuf neue Gemeinsamkeit

Jetzt haben wir diese Zeit nicht mehr

Wir müssen an uns selbst denken, nicht an uns

müssen eigene Wege gehen

erleben nichts gemeinsames mehr

konnten wir uns früher fast ohne Worte verstehen

so vergessen wir nun, was uns gemeinsam war

einmal sitzen wir einsam da

auch wenn wir zusammen sitzen

Spinnen in der Bücherei

Ihre Art, das Kaugummi mit ihrer Zunge zu drehen, stieß mich an. Ich wollte, und ich werde mir vorstellen, sagte ich mir, ich sei dieses. Dieses, was sie mit ihrer Zunge zu liebkosen schien, was zu sehen war, dann wieder nicht, dann wieder hervorkam aus dem Dunkel. Es war hell, in diesem Raum. Wo waren wir? Ich stellte mir vor, sie im Halbdunkel zu sehen. Licht streichelte ihr Haar. Ihre Augen glänzten ins Verlorene. Was suchte sie? Mich?

Wohl kaum. Der Gedanke war nun auch der Realität ferner, als Phantasien es dürfen. Doch ich sah sie jetzt im abgelegenen Teil einer Sommerwiese stehen. Ein Gartenfest? Dämmerung malte sie. Die ersten zwei Sterne des Abends suchten noch immer. Doch was? Das Gemurmel des großen Partytiers verklang zwischen ihren Zähnen. Ich, der Kaugummi, lag hinter diesen. Dunkel und warm.

Ich stand vor ihr und begehrte sie. Konnte sie das sehen? Ich stand weit genug weg, um sie nicht ansprechen zu müssen. Tausend kleine Spinnen spinnen tausend kleine Fäden zwischen mir und ihr. Ihre Hand auf meiner, ihr Haar an meinem. Ihre Haut. Und meine Haut. Waren da auch ihre Fäden? Eilten da auch ihre Spinnen meine Wirbelsäule hoch? Krochen nur meine in ihr Ohr, oder krochen auch ihre in mein Ohr?

Dann war unsere Suche beendet: Sie sah auf, sah

mich: Ihre Augen lächelten.

Ich drehte mich um und habe sie nie wieder gesehen. Die Fäden rissen und fielen zerfetzt auf das Parkett, bis die Putzfrau sie verwischte.

Vielleicht treffe ich sie wieder auf einem Gartenfest. Würde ich sie erkennen? Ich glaube nicht.

Grenzgänger

Diese kleinen Vorzimmer sind seltsam: Man ist schon im Schwimmbad, aber irgendwie auch doch nicht. Ein Drehkreuz versperrt den Weg in die Umkleiden. Man muß Tribut entrichten. Allein die Eis- und Süßigkeitenautomaten sind diesseits der Grenze. Ein elektronisches Auge wacht starr unter der Decke. Zwischenfälle sind nicht erwünscht...

„Hilfe!“ dringt es aus den kleinen Schlitzen, durch die normalerweise der Bademeister spricht, wenn man Kleingeld wechseln möchte.

Susanne ist abrupt aus ihren Gedanken gerissen. „Hallo?“ fragt sie irritiert, nicht sicher, wirklich etwas gehört zu haben. Alles wirkt normal. Das Silber des Drehkreuzes, das häßliche Orange des Tributautomaten...

„Hilfe! Hier!“

Kein Zweifel möglich. Mißtrauisch blickt Sie in die Kamera. Macht sich hier jemand einen billigen Scherz? Warum muß das wieder ausgerechnet mir passieren?

„Gute Frau, stehen Sie doch nicht so herum!“

Da war es wieder. Jetzt versuchte Susanne durch die Schlitze im Automaten zu gucken, aber drinnen war es dunkel und sie erkannte nichts.

„Was soll ich denn tun?“ fragte sie in die Schwärze.

„Nehmen Sie sich ein Herz und die Brechstange, die hinter dem Eisautomaten lehnt und befreien Sie mich!

Bitte!“

Natürlich. Warum war sie nicht selbst darauf gekommen? Was auch sonst? Susanne sah hinter dem Eisautomaten nach: Aha, die Brechstange.

Mit kräftigen Schlägen öffnete Sie die Automaten. Eis, Süßigkeiten und ein Prinz. Wer hätte das gedacht, dachte sie, während er sie küßte und fortzog.

Schwert

In der Hütte an der Stätte
deiner Träume Deinem Bette
sind die Stätten Deiner Träume nicht

So ergreife Dein Schwert und zieh.

Honigmond

Was alles schön und groß
zu Staub zerfiel,
erwuchs dem Jüngling
neu im Geiste.

Leichtigkeit ist etwas schweres

Es ist schön, daß die Sonne auch ohne mich scheint.
Schön, daß die Sonne auch mit mir scheint.
Schön ist, daß sie scheint.

Leicht barfüßig sonnentrunken gehe ich in die
abendliche

Stehlampen stehen auch wenn ich gehe. Gehende stehen,
wenn ich gehe. Warum?
Nun, gut, daß ich auch das nicht wissen muß.
Was gibt es zu essen? Nun, auch gut, ich kann auch
singen.

Diffuse Depressionen

Tausend Pfeile ohne Ziel
Eine Schaufel ohne Stiel
Scharfe Augen ohne Licht
Müde Helden beißen nicht

Tausend Gründe abzugehen
Fester Wille durchzustehen
Tausend Träume unerfüllt
in grauem Schleier eingehüllt

Die Visionen selbst vernebelt
Deine Hoffnung ausgehebelt
alle Wege voller Steine
nur die Zeit zerfließt alleine

Schnurz

Schnurz. Und sagte ich, weil ich mich fühlte, selten war mir bewußt. Nein, zu viele Fragen in einem System, das nur sich selbst, aber nicht mich. Ich werde niemals eine Rose füllen können. Nie, niemals werde ich wachsen. Ich kann nur retten, doch nicht mich. Ich kann nur. Ja, was? Ich bin es müde, mich selbst zu fragen, was niemand weiß. Sich auch niemand sonst fragt. Warum ich.

Moralrandom

Sich die Frage zu stellen „Was ist das Rechte zu tun?“ verbraucht mehr Zeit, als zwischen lauter Falschem das Richtige per Zufall zu vollbringen. Nicht fragen, nicht denken, strudeln.

Ja. Ich glaube, ich möchte strudeln.

Edition 2

Das schwerste ist
sich zu entscheiden
das letzte Risiko
willst Du vermeiden
verschwendest Deine Zeit mit Denken,
wie es am besten WÄRE, statt zu sein.
Du hast
gegrübelt,
gedacht,
gedreht
gewendet
gewartet
gewartet
gewartet
verendet

Das wuselige Prüb

Kann ich nicht einfach nur ein kleines wuseliges wuscheliges Prüb sein? Ich möchte ein kleines wuseliges belächeltes wuscheliges Prüb sein. Wuseln durch die Beine, die denken und lenken. Ich möchte nicht sie sein, nicht ich, ich möchte ein kleines Prüb sein. Klein und mit sich im Spaß.

Ein Buch zu lesen für andere. Nicht ich der Leser, ich das Buch. Nicht ich schreibe, ich werde gelesen. Nicht ich schaffe, ich wurde. Einfach so. Schmerzen wenn ich sie habe, lache wenn ich lache. Und nicht Schmerz im Lachen, lache gegen Schmerz: Alles vermischt, komplex und an den Stiefeln zerrend. Die Schultern in den Sitz drückend.

Lege sie ab, lege sie ab. Barfuß wusele ich als Prüb, als kleines, durch die Beine, die denken.

Der Steckbrief

Sein Versuch, ein Kind zu entführen, hätte fast Erfolg gehabt. Fast. Das Auto war vollgetankt gewesen. Da waren die Handschellen und das Leukoplast, wie geplant. Die Eltern waren reich. Wer hatte ihm nochmal von ihnen erzählt?

Das Kind war auch nicht direkt ein Problem gewesen. Angesprochen, abgelenkt und zack. Tausendmal hatte er es sich vorgestellt, tausendmal hatte es geklappt. Und auch jetzt - was unterschied eigentlich die Realität von der Vorstellung? Naja, das Kind roch anders - hatte es geklappt. Gescheitert war er - kläglich gescheitert - am Telefon. Er saß im Versteck neben dem Kind, das auf seine Handschellen starrte und aufgehört hatte zu schreien. Nun wollte er die Eltern anrufen und die genau geplante Summe zum genau geplanten Übergabeort bestellen. Und keine Polizei! oder Bullen? Was klang besser? ‚Bullen‘ hatte mehr Gewalt. Oh, mein Gott, vielleicht tut er ihr was an! ‚Polizei‘ klang professioneller. Wir besser erfüllen seine Forderungen, er sagte Polizei, nicht Bullen. Das ist ein Profi. Wir besser tun, was er sagt.

Jetzt, genau jetzt wollte er anrufen. Er nahm den Hörer ab. Er wählte nicht. Hey, Kind, wie ist denn die Telefonnummer von deinen Eltern? Es wußte sie nicht, oder wollte sie nicht sagen. Sollte er es schlagen? Erschießen? Er hatte keine Pistole.

Er hat es dann laufen lassen, nachdem er es mehrfach im Kreis gedreht hatte. Zwei Morgen später sah er den Steckbrief. Das war zwar nicht er auf dem Bild, aber er sollte es sein. So einen Eindruck hatte er auf das Kind gemacht? Er mußte lächeln. Dieses Kinn, und diese Riesenaugen, eine richtige Verbrechernase. Fehlten nur die Schlitzohren. Jetzt mußte er lachen. Das war ein richtiger Killer auf dem Bild.

Der Steckbrief hängt jetzt bei ihm im Flur und freut ihn jedesmal, wenn er daran vorbei aufs Klo geht.

Hier und Jetzt

Schöpf aus dem Meer der Gedanken
keine Sintflut von Fragen
es genügt doch die Pfütze
des Unmittelbaren

Kleine Rüben

Kleine Rüben

hübsch verhüllt in feinen Tau

hüpfen über das Feld in lauer Sommernacht

verwurzeln plötzlich sich in weicher MutterErde

ein Reh hat böse sie ausgelacht

Schlieren der Vereinigung

Sanft öffnet sich im milden Licht
ihr Herz

unter der zarten Hand.

Behutsam gleiten suchend

Finger

über unberührte Haut.

Neben ihnen ein Glas.

Das klare Wasser

trübe,

als das Skalpell eintaucht.

Profikiller

Lecker Pizza

Handschuhe angezogen

kühle Cola light erfrischt

Einmaloverall überstreifen

die Tagesschau, viel passiert heute

Mundschutz, Sturmhaube, zur Sicherheit

und was unter die Schuhe, die Spuren

Schöne Musik im Autoradio

Country Songs. Fröhlich.

Hingelegt im Busch. Gewehr geladen.

Karabiner natürlich. Gespannt. Entsichert.

Leider keine Nusschokolade jetzt.

Bei der Arbeit nicht. Warten.

Ohne Snickers. Kein Kit Kat. Mist!

Der Kunde!

Zielfernrohr auf. Luft angehalten. Abgedrückt.

Slowspeed-Mun. Wegen der Schallmauer.

Kein Knall.

Trotzdem zu schnell.

Zack und fertig.

Zielfernrohr zu. Aufstehen. Gehen (locker).

Country Musik im Auto. Schokolade zu Hause.

Frisch gepresster Orangensaft. Und Pils

Das Leben ist schön.

Oder?

Rokokoohnmacht

Mach nicht dein Fenster auf,
sonst kommt die dicke fette Spinne
und zwängt sich da hindurch
und setzt sich dreist in dein Gesicht.

Will sich ein bißchen wärmen,
denn draußen ist es kalt.

Regen

Das Rauschen

Regen

Wassermassen

Millionen Tropfen

feuchtes Land

Ein Augenblick, so schön wie nie

die kühle Frische

Kraft

und Energie

doch nur ein Augenblick,

dann ist es nur noch

naß und kalt

Inkomirna 17

in der grube im wald
götterspeise in der thermoskanne
von schattenwesen klug intonisiert
subtilerweise ungedengelt
doch reif im Mondenschein

am tag der invasion im Frühjahr
unangetastet, doch extrem schon knapp
der lange marsch der maienkäfer
nicht ohne grüne wogen
nicht ausgesprochen sensitiv

ein kratzer an der hohlen wange
vom sonnenstreifen ungeahnt
die würmer in der erde grinsen
das etwas tut sich prickelnd auf
derweil die luft verdampft

Orbitalsperre

Mit den Händen nach den Sternen greifend, doch die Füße im Sumpf, sank er wütend tiefer, griff am Saturn vorbei, verfehlte den Mars und leider auch den Mond. Schließlich gab er es auf, rauchte noch eine und ging nach Hause.

Idioten

Sperrt mich ein mit Idioten
nennt es Kindergarten

Sperrt mich ein mit Idioten
nennt es Grundschule

Sperrt mich ein mit Idioten
nennt es Schule, nennt es Lehre, nennt es Beruf, nennt
es Leben, nennt es Deutschland

Sperrt mich ein mit Idioten
nennt es Altenheim

Zum Schluß sperrt mich in meinem eigenen Körper
ein
laßt mich nicht gehen, haltet mich fest

Obwohl ich nicht gern hier bin,
eingesperrt mit Idioten.

Darum will ich gehen.
Doch der Pfarrer kommt mir zuvor und salbt mich und
droht mir
„Sie kommen sicher in den Himmel“

Und ich stelle mir das millionenfache dämmliche
Grinsen vor,
das mich von jeder Wolke anstarrt, wenn sich das
Himmelstor hinter mir schließt

da bleibt das Herz stehen, der Film läuft ab, das Ende,
schwarz wie die Nacht
das Ende.

Nie wieder mit Idioten eingesperrt.

Edition 1

Der Kerl am Ende dieses Ganges
kaum hab´ ich ihn gesehen, weiß ich schon, er ist mein
Feind.

Und er kommt näher, nah, ganz nahe

Es hagelt Tritte, Schläge
in meiner Hand die Kettensäge

ein kurzer Streich
mit Frohem Mute
der Feind, er schreit,
wird bleich
und liegt in seinem Blute

wär er ein Schnitzel,
wär er wohl eher red als medium

well done!

ich dreh mich um und denke nach
wie konnte ich nur so weit kommen

Da sind bei mir wohl alle Sicherungen rausgeflogen

denn der Computerschirm erlischt
hoffentlich hat´s den Highscore nicht erwischt

-->

Derart von meinem Frust befreit
habe ich nun Geduld und Zeit
für meine kleine Schwester

In ihrer kleinen,
nicht blutig- sondern rosa-roten
nicht Cyber- sonder Plastik-Welt
spiele ich Ken.

So kann auch sie dem öden Alltag
kurze Zeit
entkommen.

Warum man nicht mit dem Essen spielt

„So, das ist die Kartoffelmama. Bist Du der Kartoffelpapa?“

So fragte ich die Kartoffel in der Hand meiner Tochter.

„Nein, die Kartoffelmama ist geschieden.“, kam es zurück. „Ich bin der Kartoffelfreund.“

Noch grinste ich innerlich; die Kartoffelmama blieb ernst.

„Wo sind denn meine Kartoffelkinder?“

„Im Hort.“

„Dann bin ich ja ganz alleine, mit wem kann ich denn da reden?“

„Mit deinem Kartoffelpsychater“, sagte meine Tochter.

„Oh“, quietschte die Kartoffelmama, „aber wo wohne ich? Hier im gemütlichen warmen Emailletopf mit vielen anderen Kartoffeln?“

„Die Kartoffelmama wohnt allein in einem kleinen Sozialkartoffeltopf.“

„Mein Gott! Wie alt bist du eigentlich?“

„Dreizehn“, sagte meine Tochter.

Gottseidank holte sie da ihr Freund ab.

Sand am Fuß

Meine Füße.
Und Deine Füße.
Und Sand.

Meine Hand.
Und – oh, mein Gott! – Deine Hand!
Und wieder Sand.

Mein Arm.
An Deinem Haar:
Und immer wieder Sand:

Und der Sand schmilzt!
Und meine Füße schmelzen!
Deine Füße bleiben fest stehen.
Schade.

Schlange

wie eine schlange aufgewacht
den geist gehäutet in der nacht

ballast verloren
neugeboren

sehen und wollen

Du sollst nicht sehen
was du sehen sollst
sondern sehen wollen, was du sehen kannst
doch sieh schnell, sonst kannst du nur noch sehen
was du sehen willst

Stumpfsinn

Wenn auch das Unwichtigste
nicht aus dem Kopf gehen will
wie der Bleistift, der
- ein kranker Gedanke -
nicht so auf dem Schreibtisch liegen darf,
bringt nur der Stumpfsinn Erlösung,
der nicht vergeht wie der Rausch

Survival of the Average

Er war unbesiegbar

-denn härter, stärker, zäher-
als jeder andere
als je zuvor
unüberwindbar
leider auch für sich selbst

und verlor

Visionen

Sie lachten

Und als sie ihn von seinem Weg abgebracht hatten

und er dachte

er sei nun so wie sie

und als es ihm besser ging

und er sah, daß es gut war

da hatte er die Chance verpaßt

die das Leben für Leute wie ihn bereit hielt

und er hatte alles verloren

wofür er verzichtet hatte

von dem er nie erfahren würde

das es tatsächlich existierte

Gedankenträger

Lustig war die Zeit, in der Zeit da war. Lange schon ist die Zeit verschwunden und Zeit verloren und Du auch. Wie ich. Hastig wartest Du auf morgen. Labello ist die Marke der Vernunft. Worte, ich liebe euch. Ihr seid meine Wegweiser.

Weniger Wind in Vasen als auf der Weite des Meeres

Nun, manchmal fließe ich einfach über. Ich verlange dann von mir, den in der Welt angelegten, und sie ausmachenden Widerspruch nicht nur in mir aufzunehmen, was ich nicht kann, sondern auch zu lösen, was ich auch nicht kann. Einen Knoten zu lösen, heißt, ihn zu zerstören, ihn seines Knotenseins zu berauben. Dann fällt es mir schwer, das Glück zu sehen, in dem ich lebe. Dann sehe ich nur, woran ich scheitern muß. Die Wahrheit, die sich dann vor mir auftürmt, kann ich nicht ertragen, sondern ich trage sie vor mir her oder laß mich von ihr in den Sitz drücken.

Und dann, irgendwann, fließt sie aus mir heraus. Und ich versuche gut zu zielen, und sie in Worte zu gießen. Und ich packe hier viele, viele Pakete; in der Hoffnung, daß sie einmal abgeholt werden. Und daß die Sachen passen, wärmen; Menschen zu ihrem Leben führen, ohne sie mit dem Kopf durch die Wand zu fahren.

Sprache ist schon eine Ulknudel. Meine Wogen in Worte zu gießen glättet sie.

Musik

Noten sind etwas magisches. Eine Note: Ein Punkt, den jemand auf oder neben eine Linie kleckste. Und gleichzeitig steht dieser Punkt, diese Tinte auf Papier, für einen Ton. Und Töne sind etwas so wundervolles. Sie schweben durch den Raum. Sie können weinen und lachen, wie ein Mensch, und sind doch so viel mehr. Wie jede Disharmonie in der Musik danach strebt, sich aufzulösen. Eine Disharmonie löst sich nicht auf, sondern neue Töne lösen sie auf. Es geht immer weiter.

Genauso wichtig wie die Töne sind die Pausen dazwischen. Häufig wird übersehen, wieviel Macht die Pausen, die selbst ja nichts sind, haben. Das Nichts zwischen zwei Klängen, das ist es, das die Wehmut in die Musik legt. Wenn es nichts mehr zu sagen gibt, was soll da noch klingen? Musik kommt ganz nah an die Menschen. Sie umschleicht die Schutzmauern der Seele und rührt sie mit der Hand an. An der Grenze der Macht der menschlichen Worte beginnt das Reich der Musik. Mühsam ringt der Schreibende, etwas in Worte zu fassen, das viel zu zart und doch viel zu groß ist. Doch die Musik, sie spielt. Die Musik fällt auf die Seele des Menschen. Und wie jeder eine andere Seele hat, landet die Musik immer anders, hört jeder Mensch sie anders. Wie Gerüche haften sich Erinnerungen an Klänge. Ich höre die Verliebten sich zuflüstern: „Unser Lied, hörst Du es? Das ist unser Lied.“ Und dann macht er Schluß. Und sie

liegt auf dem Bett und bekommt diese Melodie nicht aus dem Kopf. Und weint, das Radio rüttelt am Dolch in ihrem Herzen. Doch die Musik kommt nicht von außen in uns hinein. Sie ist in uns. Und Musik von außen bringt die unsere zum klingen, erst dann ist es Musik. Wie kann ein Mensch singen, wenn nicht Musik in ihm ist?

Doch alle Musik ist wie alles auf dieser Welt: irdisch. Und damit nicht rein. Alle Kunst auf Erden ist nur der klägliche Versuch, das abzubilden, was jenseits unserer Augen, unserer Ohren, liegt. Wir können nicht nennen, was uns wirklich bewegt. Nicht kratzen – ein altes Bild, aber wahr – wo es juckt. Und auch die Musik fällt nur in Seelen, die vom Alltag zerbeult und zerkratzt sind. Die Sehnsucht wird geweckt: Nach dem heilenden Bad. Und die Musik klingt, als könnten wir es sehen, aber nicht erreichen. Denn wie die Musik in jeder Note mit ihrer Jenseitigkeit uns lockt, führt sie uns immer und immer unsere Diesseitigkeit vor. Wir sind Menschen. Und doch haben wir die wunderbare Gabe, Musik zu hören. Die Musik ist ein Bild von Eden, an dessen Schönheit wir uns ergötzen, und das uns zugleich an unsere Verdammung erinnert.

Wie wäre es, reine Musik zu hören? Nicht Geräuschfetzen, die aus Eden über die Hecke schallen. Reine Musik, nicht einmal Luft zwischen ihr und mir. Wie rein können Töne wohl sein?

Bald werde ich sie hören. Und werde niemandem davon erzählen können. Ich möchte nur noch dieses Stück zu Ende schreiben. Es soll ein Geschenk sein für einen Freund.

Allgemeinplatz an der Sonne

Sonne ist wie die Liebe. Sie gehört allen, doch niemand kann über sie verfügen. Sie ist immer da, manche können sie nur nicht sehen. Alles wächst zu ihr hin. Sie läßt alles scheinen und erstrahlen und ohne sie gäbe es kein Leben.

Manchmal brennt sie zu stark, und wenn man sich ihr zu sehr aussetzt, bekommt man Kopfschmerzen.

Mein altes Zimmer

Was immer meine Hand bewegt
scheint für die Ewigkeit gelegt
vielleicht

- als ob sich eine Liste füllt
die zeigt, wie oft noch ich wohl kommen werde
mein Tisch ist schon vom Staube eingehüllt
dies war einst meine Festung
mein einz'ger fester Platz auf dieser Erde

ich traue mich nicht das alte Bild noch zu verrücken,
das schief hängt
- es hängt so noch aus alter Zeit
hat es nicht ältere Rechte nun erworben
in dieser halben Ewigkeit

Ich gehe
und lasse alles wie es war
seit damals
bis ins jetzt und hier-
unsichtbar birgt der Teppich meine Tränen
Mein Gruß, Tribut und Souvenir

Sei ein netter Kerl

sei witzig

sei ernst

sei schlagfertig

sei locker

sei nett

sei cool

sei menschlich

sei zuverlässig

sei spontan

sei vorbild

sei offen

sei sei sei sei sei

aber niemals angestrengt

denn Perfektion reicht aus

Morgengymnastik

Ich sitze, eine Fuchsschwanzsäge zwischen die Beine geklemmt, auf einem Stuhl und säge mir den rechten kleinen Finger ab. Es ist nicht schwer, es fließt kein Blut; kein Schmerz, der meine Arbeit stört und doch steigt in mir etwas auf.

Man sagt, die Zeit heilt alle Wunden, und ich vertraue ihr.

Beerdigung

Der Anzug ist unbequem
-wieso kann es kein Jogginganzug sein-
doch er verstärkt die brutale Beklemmung
die Atmosphäre der Beerdigung

Das Ende vor Augen
die Fassungslosigkeit erfüllt den Geist
Mentale Vorwegnahme des eigenen Todeskampfes
Projektion der letzten Niederlage

Gebete die Hohn sind
hilflos wie der Mediziner gegen schlechtes Wetter

Der Leichenschmaus
beruhigt die Urinstinkte
die durch Angst und Trauer gereizt sind:
wer Torte ist, stirbt doch nicht

Ein Glas Schnaps
Unterhaltung in geselliger Runde
ein Gefühl von Gemeinschaft-
man gehört noch dazu
der einsame Tod im Altenheim ist noch fern
für den Moment jedenfalls, solange der Rausch hält

so, noch den verdrängten Druck auf dem Herzen
schnell nach Haus
und obwohl Du versuchst zu entfliehen
dem Tod entgegen
von Beerdigung zu Beerdigung

Die Jagd

Verkrampftes Atmen
atemlose Stille
stille Verbissenheit

Pulsierende Spannung
rasender Puls
die Schwelle zur Raserei

zerreiende Nerven
rauschendes Blut
berauschender Bluttausch

anfangs verhaltenes Innehalten
die Jagd beginnt von vorn

Gabelung

Ich sehe auf die Gabelung der Äste
Das Dach gegenüber
die anderen Bäume, Häuser
und sehe sie nicht, habe sie übersehen
so selbstverständlich sind sie mir
und plötzlich bin ich voll angst,
die zukunft könnte sie mir nehmen
ein Foto, schnell, mach doch ein Foto
vielleicht sehnst du dich auf diesen Platz zurück
mit diesem Blick voll eherner Langeweile,
von leichten Brisen geschüttelt
dann bist du fort, sind sie fort
fremd du dir in deinem Haus
und du kennst die Bäume, die es umzingeln, nicht und
nicht die Dächer, die es umringen
Sturm
läßt wolken aufziehen, die es gab vor mir und nach mir
geben wird auf regen folgt immer sonne und auch wenn
der himmel mich hat und ich nicht ihn
so nimmt er mich mit.
Wohin er mich auch tragen wird.

Der schwarze Fleck

Wenn sie scharf nachdachte, konnte sie den Fleck auch auf ihrem Kinderarm sehen. Er war da gewesen. Sie hatte immer gedacht, daß bei der nächsten Wäsche, da würde er dann fortgespült werden. Dann hatte sie ihn immer vergessen. Doch er war da gewesen. Sie hatte ihn nur vergessen, und immer wieder neu gesehen. Doch der Fleck hatte sie begleitet, durch Leben und Leben und Leben. Kind sein, einfach Kind sein. Doch sie war ein Kind mit Fleck gewesen. Jetzt war sie kein Kind mehr, aber mit Fleck.

Sie rieb bis es brannte. Was war es? Schwarz klebte es an ihrem Arm. Jetzt würde sie ihn abwaschen. Niemand hatte ihn gesehen. Nur sie wußte. Das war schlimm genug. Dreckig war ihr Arm. Wie sollte sie je etwas sauberes, ja was, schaffen, tun, denken, sein? Eins davon. Nichts davon ohne Fleck. Stahlbürste schmerzte, Seife brannte in der inzwischen offenen Wunde. Quoll das Blut auch schwarz, auch der Knochen. Wie war ihr? Der Fleck blieb. Sollte sie ihn lassen? Keiner hatte ihn je gesehen. Sie könnte einfach ein Mädchen mit Fleck sein.

Sie kratzte um den Knochen. Sie wollte sein, nun, halt ohne Fleck. Auch dort, es quoll, es rann, es spritzte; nachtfarben. Das große Küchenmesser hieb, und legte offen, was sie schon immer gewußt hatte.

Schicksalsschlag (der Tag, an dem)

Vorher merkt man nichts
schlafwandlerisch
in trügerischer Sicherheit
naiv in den Tag hineingestolpert
denn man fühlt es nicht
denn man riecht es nicht
denn man sieht, schmeckt, hört und ahnt auch nicht
es ist der Tag
an dem

Fest im Griff

Wieder griff er mein Handgelenk. Er konnte es derart greifen, daß, wenn meine Mutter, durch meinen – mehr durch die Überraschung als durch den Schmerz ausgelöst – Schrei im Herz getroffen, sorgenvoll auf uns blickte und die Augen meines Vaters suchte, es für sie nach dem ruhigen, festen Griff eines erziehenden liebenden Vaters aussah. Und doch wußte er sehr genau, daß sich die Nägel seiner haarigen Hand in meine Haut fraßen, und daß meine Knochen sich genau dort aneinander rieben, wo der eine schon einmal gebrochen worden war.

Inhalt nach Autoren:

Asemann:

Beerdigung	61
Brötchen vs Marketing	11
Die Jagd	62
Diffuse Depressionen	28
Edition 1	44
Edition 2	31
Eine Art Sehnsucht	19
Früher (Freundschaft)	20
Hier und Jetzt	35
Idioten	43
Inkomirna 17	41
Judohirn	15
Kleine Rüben	36
Lauf der Zeit	16
Mein altes Zimmer	58
Parallaxe	18
Profikiller	38

Regen	40
Schicksalsschlag (der Tag, an dem)	65
Schlaf	8
Schlange	48
Schwert	25
sehen und wollen	49
Sei ein netter Kerl	59
Stumpfsinn	50
Survival of the Average	51
Visionen	52
<i>Scheilke:</i>	
Allgemeinplatz an der Sonne	57
Das wuselige Prüb	32
Der schwarze Fleck	64
Der Steckbrief	33
Fest im Griff	66
Gabelung	63
Leichtigkeit ist etwas schweres	27
Moralrandom	30
Musik	55
Renovieren	17
	68

Sand am Fuß	47
Schnurz	29
Spinnen in der Bücherei	21
Warum man nicht mit dem Essen spielt	46
Weniger Wind in Vasen als auf der Weite des Meeres	54
<i>Winterberg:</i>	
Absturz einer Boing 737 (237 Tote, 2 Schwerverletzte)	14
Gedankenträger	53
Grenzgänger	23
Honigmond	26
Im Freien	9
Monster	12
Morgengymnastik	60
Orbitalsperre	42
Rokokooohnmacht	39
Schlieren der Vereinigung	37
Sushi	13
Wildwechsel	7

warum auch immer... schreib' mal wieder!

Kontakt:

broetchen.vs.marketing@gmx.de

Peter Asemann
Student der Informatik
1977
Zwilling
ace@muenster.de

Jens Scheilke
Theologiestudent in Spe
1978
Skorpion
jscheilke@aol.com

Philipp Winterberg
Zivi
1978
Skorpion
winterberg@muenster.de

Universal - Bibliothek

» Das einzige, was in diesem Meer von Sahnehäubchen nicht zu finden ist, ist der Kuchen.«

Frances de Quila

ISDN 01-681120-379-2



7 783150 104233

DM 6.90

